



von Lothar Gorris

Curtis Mayfield ist mittlerweile 42 Jahre alt, schon seit über zwanzig Jahren im Musikgeschäft und kann selbst noch 1984 in Konzerten derart beeindrucken, daß alles, was zur Zeit auf Vinyl gepresst wird, an Wert verliert. 'You got soul, everybody knows, it's all right.' Wer schreibt heute Songs wie 'It's All Right', 'Right On Time', 'People Get Ready', 'Move On Up', 'Superfly', 'Pusherman'? Wer singt heute noch so gut, daß man einem an sich maßigen 'All Night Long' vollkommen neue Sätze abgewinnen kann? Niemand. Und das stürzt den Singles-Rezensenten von euphorischem Glücksgefühl hinab in die schale Ernüchterung. Die Frage nach der Existenzberechtigung des Großteils neu produzierter Musik muß man im Vergleich zu Curtis Mayfield negativ beantworten.

Aber solch hohe Ansprüche sind vielleicht fehl am Platz und wenn man auf den Boden der Tatsachen zurückgekehrt ist, läßt sich auch unter den Singles dieses Monats zumindest der ein oder andere Lichtblick erkennen.

Simple Minds — Speed Your Love To Me (Virgin)
Thompson Twins — Doctor, Doctor (Arista)

Vor zwei Jahren bin ich weil ich für Simple Minds Freikarten hatte und für das am gleichen Abend stattfindende Earth, Wind & Fire Konzert nicht, auf deren Konzert gelandet. Statt großartigem Amusement blieb nur Groll und Ärger. Das werde ich ihnen nie verzeihen. Das Gemüt dieser Schotten ist so simpel, daß es schier unerträglich ist und wenn ich mich hiermit aus den Herzen vieler junger Damen schreibe, diese Band ist mir zuwider. Simple Minds sind präventiv und bombastisch, wie es Mitte der siebziger Jahre die Kunstrockers waren. Genesis und Yes haben mittlerweile die Zeichen der Zeit erkennen müssen und verweisen die Schotten heutzutage in das zweite Glied dieser Rock-Sparte.

Auf 'Speed Your Love' läßt Produzent Lillywhite das Schlagzeug knallen wie

Phil Collins. Sie sind immer noch orchestral, eine Spur härter, aber Jim Kerr läßt seine Fans nicht im Stich und ist schön, melancholisch und leer wie eh und je.

Die Thompson Twins sind vor gut einem Jahr von einer Alternativ- zur Pop-Band mutiert und meinen nun, daß große Worte folgen müssen. Sie wollen das absolute Pop-Image sein. Hm, in diesem Fall bin ich Tom Wolfe. Glücklicherweise sind sie es nicht. Die Thompson Twins sind weder hübsch anzusehen, noch ist irgendeiner der drei zumindest mit dem Ansatz von Persönlichkeit gesegnet worden. 'Docotor, Doctor' ist wenigstens kein Roxy-Music-Ripp-Off mehr, hat dummerweise auch noch eine Melodie, die im Ohr hängen bleibt und läßt mich dennoch auch nach dem Doktor schreien, der mir das Leben retten muß. Und bevor ich zu den oben erwähnten Lichtblicken komme, noch kurz im Vorbeimarsch:

The Alarm — Where Were You Hiding When The Storm Broke? (CBS)

Eine ausgesprochen gute Frage. Bei Stürmen dieser Art, auch wenn Gewitter droht, laufe ich schnell in den Wald und warte bis alles vorbei ist. Der Sturm ist dann auch nur zwei Minuten und sechsundfünfzig Sekunden lang, aber so voll mit Clash-Pathos, daß mein Bedarf an derartigem für Jahre gedeckt ist. Übrigens lasse ich mir solche Fragen von Joe Strummer stellen und nicht von irgendwelchen aufgeblasenen Cowboys.

Prefab Sprout — Don't Sing (Kirchenware/CBS)

Bei mir im Küchenregal steht schon seit Monaten eine Konservendose mit der Aufschrift 'Brussels Sprout'. Aus der Abbildung auf der Dose schließe ich, daß es sich hier um Rosenkohl handeln muß. Grund genug, diese Konserven bis ans Lebensende an ihrem Platz zu belassen — Rosenkohl schmeckt zu streng. Das kann ich von Prefab Sprout nicht behaupten. Paddy McAloon, Sänger, Gitarrist und Songwriter hat mit 'Don't Sing' ein Stück gemacht, wie es mir gefällt und das so süß auf der Zunge zergeht wie ein Aztec-Camera-Schokoladenriegel. Leichte Gitarren, schöner Gesang und Mundharmonika lassen ein kleines, flottes Liedchen entstehen, wie es auch Roddy Frame zu machen versteht. Klar auch, daß es um unglückliche Liebe geht, die dem Song den Schuß notwendige Melancholie verleiht.

Echo & The Bunny-men — Killing Moon (WEA)

The Colour Field — The Colour Field (Chrysalis)
Daß ich die erste Single der neuen Band von Terry Hall zusammen mit dieser Bunny-men-Single besprechen würde, hatte ich mir

eigentlich nicht gedacht. Aber auf den ersten Blick sind sich beide Songs nicht nur musikalisch sehr ähnlich. Wohlgefeilte Melodien, unterlegt von akustischen Gitarren und akustischer Baß-Gitarre, die wohl jetzt jeder Bassist benutzt, der was auf sich hält, garniert mit E-Gitarren (Sound: psychedelisch) sind auf beiden Platten zu finden. Aber nicht nur das. Ian McCulloch bewege sich schon immer auf düsterem Terrain. Aber daß Terry Hall sich nach dem Ende von Fun Boy Three auf Friedhöfen, Marke Kriegsgräber, rumtreibt, war nicht zu erwarten. Keine Angst, während sich das Hässchen der Vollmondnacht gleich Todesnacht auf eine ungemein triviale Art und Weise nähert, Vokabeln wie Hölle, Schicksal und blauer Mondschein reihen sich aneinander, bleibt Terry Hall auf kriegs-geschichtlich blutgetränkten Boden, wenn ich das richtig verstanden habe. Außerdem besitzt Ian McCulloch eindeutig das dümmere Gesicht und sein Gesang ist um Klassen schlechter. Die leichte Abwärtskurve bei Terry Hall, trotz guter Fun Boy Three Platten, aber ist unverkennbar.

Shara Nelson & The Circuit — Aiming At Your Heart Part I & II (On-U-Sound/EFA-Vertrieb)

Hat irgendwer da draußen schon einmal von Shara Nelson gehört? Ich nicht. Aber nach dieser von Adrian Sherwood produzierten Single, eine Mischung aus Soul-Ballade und Lovers-Rock, sollte man sich diesen Namen merken. 'Aiming At Your Heart' ist dezent instrumentiert, hat eine eingängige Melodie, ist an keinem Punkt überladen und in Part I fehlt jegliche Percussionsorgie. Vor allem Shara Nelson's schöne, klare, schwarze Stimme machen diese Platte zu einem Hörerlebnis, das sich bei mehrmaligem Genuß sogar noch steigern läßt. Ein kleines, hübsches Soul-Juwel. Selbst die Dub-Version in Part II ist akzeptabel.

Carmel — More, More, More (London)

Vom ruhigen Beginn mit einer schönen Steve Nieve-Hammondorgel und Percussion bläst sich der Song, ganz im Sinne des Titels, zu Big Band Format auf. 'More, More, More' gewinnt stark durch eine Armada von Bläsern auf der einen und Carmels Stimme sowie die schon oben erwähnte Orgel und Percussion auf der anderen Seite. Kurze Soli sind die i-Tüpfelchen. Auch wenn es den Anschein hat, daß im Background einige Sängerinnen sind, die Carmel in die Tasche stecken können, was die gesanglichen Qualitäten angeht, bleibt sie eine der wenigen positiven Erscheinungen der letzten Zeit und ist mit dieser Single auf dem richtigen Weg zum Shouting-Swing.

Swans Way — Soul Train (Exit)

Genau wie Carmel sind Swans Way ein Trio mit zwei Herren und einer Dame und verlegen sich auf den Gebrauch von akustischen Instrumenten. 'Soul Train' ist ein merkwürdig romantisch angehauchtes und soulinspiriertes Stück Musik, das eine hypnotische Wirkung hat. Ein monotoner Beat hält sich von Anfang bis Ende und Abwechslung gibt es durch ständig variierende Celli, Bläser und Gesang. Neben einem Zuviel an Stil hat man an einigen Stellen leider das Gefühl, daß nicht alles so klingt, wie es klingen soll und deshalb sehr bemüht wirkt.

Robert Görl — Darling Don't Leave Me (Mute)

Es gibt Leute, die halten Robert Görl für die größte Knalltüte, die in Deutschland rumläuft. Dabei a) spielt der Mann ein feines Schlagzeug und b) ist er immer für ein spaßiges Interview gut. Aber garantiert das einen guten Solokünstler, eine erfolgreiche Solo-Karriere? Seine Single im letzten Jahr hatte den verklemmten Charme von Roy Black und war so schnell nicht wieder gehört. Aus seiner ersten LP ist vorab 'Darling Don't Leave Me' ausgekoppelt worden. Das Rezept ist denkbar einfach: Was macht man, wenn man Annie Lennox von den Eurythmics kennenlernt? Na klar, sie darf mitsingen. Das Ergebnis ist die perfekte Mischung aus 50% DAF (Sequencer an und los geht es) und 50% Eurythmics. Dazu orientiert sich Görl in seinem Gesangspart an Bowie und läßt den Zuhörer verwirrt und ratlos zurück.

The Smiths — What Difference Does It Make (Rough Trade)

'Hand In Glove' und 'This Charming Man', die ersten beiden Singles der Smiths aus Manchester gefielen mir gut. Auf dieser dritten Single hat sich nicht viel geändert: Morrissey singt genauso lieblich (bis auf seine mißlungenen Falsett-Ansätze), die Gitarren schrumpeln wie gehabt und er beschäftigt sich auf lyrische Weise wieder mit dem Thema Liebe. Zwar ist 'What Difference ...' etwas rockiger ausgefallen, aber das ist nicht der Grund für mein Mißfallen. Die Smiths werden schon jetzt langweilig.

Orange Juice — Bridge (Polydor)

Auf Edwyn Collins lasse ich nichts kommen. Nicht nur, daß er statt Labour kommunistisch wählt, sondern auch seine verquere Art Orange-Juice-Pop-Songs zu schreiben, war mir stets sympathisch. Dabei ist er kein begnadeter Sänger, aber für diese Stücke genau richtig. 'Bridge' ist ein Stück, das schon länger zum Live-Repertoire von Orange Juice gehört (auf der Rückseite gibt es eine Live-Version aus dem Sommer 83) und ist hier von Dennis Bovell unmerklich

prouziert worden. Neben der üblichen leichtfüßigen Rhythmusgitarre und der 60er-Orgel, die zur Zeit etwas überstrapaziert wird, hört man vor allem eine Solo-Gitarre, die nicht das Problem von 'Bridge' ist. Die Melodie ist nicht catchy genug. Collins kann es wirklich besser. 'Rip It Up' war der Beisatz.

Spear Of Destiny — Prisoner Of Love (CBS)

So sympathisch mir Edwyn Collins ist, so viel Schwierigkeiten habe ich mit Kirk Brandon. Sein Einfluß auf die Haarmode der westlichen Welt ist entscheidend, aber seine messianistische Ernsthaftigkeit allzu deutlich. Das hat er auch konsequent in seinen Gesangsstil einfließen lassen. Ohne darauf zu achten, was er singt — wie er es singt, macht selbst einem Gehörlosen klar, daß etwas von Bedeutung verkündet wird. Das hat sich bei 'Prisoner Of Love' nicht geändert, jedoch ist die wichtige Instrumentierung von Theatre Of Hate oder Spear Of Destiny einer ungewohnten Spritzigkeit gewichen; unbeschwerte Lebensfreude, wenn Kirk nicht singen würde.

Three Johns — A.W.O.L. (Abstract)
Three Johns — Some History (Abstract)
1000 Mexicans — The Last Pop Song (Abstract)

Three Johns, eine englische Band, machen überdurchschnittlich gute, rüde Gitarrenmusik mit Anleihen beim amerikanischen Garage-Punk, englischem Punk-Rock, Stooges, MC 5 etc. Obwohl die 'Some History'-Maxi neueren Erscheinungsdatums ist, sind auf ihr zwei ältere Singles zusammengekoppelt worden. 'English White Boy Engineer/Secret Agent' stammt aus dem Mai '82 und 'Pink Headed Bug/Lucy In The Rain' aus dem Januar des letzten Jahres, wobei sie auf ihrer ersten Single wildere, härtere Töne anschlagen. 'Pink Headed Bug' klingt dagegen etwas gemäßigter, aber die Gitarren sind immer noch schön schief. Die Maxi 'A.W.O.L.' ist vom Ende letzten Jahres, hart, aber deutlich besser produziert. Und obwohl ich mit dieser Art von Musik nie sonderlich viel zu tun hatte, ist es hörensenswert. Die 1000 Mexicans habe ich zum ersten Mal bei John Peel gehört und 'The Last Pop Song' hat natürlich auch den typischen wummernden Baß und das hämmern Schlagzeug, was zumindest einmaligen Spielen in dieser Sendung garantiert. Aber ganz so schlimm ist es doch nicht. Turn up the music, one last try. Und der ist gelungen. Sie verkünden ihre Botschaft mit viel Nachdruck, deklamatorisch und energisch. Noch ein feiner Pop-Song, aber nicht wie behauptet der endgültige dieser Art.

Blue Rondo — Slipping Into Daylight (Virgin)

Re-flex — The Politics Of Dancing (EMI)
Hey! Elastica — This Town/That Town (Virgin)

Blue Rondo zeichnen sich dadurch aus, daß sie immer der Zeit hinterherhinken. Letztes Jahr war es der Versuch (damals noch à la turk) sich dem Kid-Creole-Sound und -Image anzuhängen. Dieses Jahr, mittlerweile sind nur noch drei Musiker dabei (Chris Sullivan singt immer noch), ist es eine Mischung aus Culture Club, Spandau und einem Schuß Brit-Funk. Blue Rondo oder die stete Suche nach dem Ding vom letzten Jahr. Re-flexens 'Politics Of Dancing' ist ein nichtssagendes härteres Pop-Tanzstück und muß sich einfach mit Frankie's 'Relax' messen. Und verliert. Wo Hey! Elastica hinwollen, wird mir ewig ein Rätsel bleiben. Zwar kann Martin Rushent, wie schon damals bei den Buzzcocks und Stranglers und neulich bei Pete Shelley als Produzent gar vorrefflich Gitarren in Szene setzen, aber einen Song suche ich so wohl bei this als bei that vergeblich.

Yip Yip Coyote — Dream Of The West (I.R.S.)

Yip Yip Coyote sind drei Cowboys und ein Cowgirl und versetzen Country & Western mit einem Schuß Bow Wow Wow. Es geht um den Traum vom Westen, die große Freiheit mit Marlboro-Pathos und die immensen Gefahren, die das in sich birgt. Schließlich können die Rothäute jeden Moment angreifen. Wenn man mal von dem nervigen Spezial-Mixteil mit Percussions-und Scratch-Orgie absieht, kann nicht nur ein Saloon Kopf stehen. Wer war noch gleich dieser Produzent, Jesse James sein Name?

Fad Gadget — Collapsing New People (Mute/Intercord)

Diese Art von Witz geht Fad Gadget vollkommen ab. Der bricht sich höchstens vor lauter Tiefsinn und Ernsthaftigkeit die Beine. 'Collapsing New People' hat eine eingängige Melodien-Idee, der Synthi-Sound ist bewährt und würden sich die mitspielenden Neubauten bei ihrem Metall-Geschepper zurückgehalten haben, (damit wäre der Song auch auf einer erträglichen Länge) die ganze Sache wäre o.k.

Madonna — Holiday (WEA)

Jetzt endlich scheint es auch die deutsche WEA kapiert zu haben: Nachdem Madonna im Stern auf gleich mehreren Seiten zu bewundern war, hat man sich in Hamburg, weil mehr als ein halbes Jahr nach Erscheinen in den USA, dazu entschlossen 'Holiday' zu veröffentlichen. Die süße, klickende Madonna gefällt mir immer noch. Das Stück ist genauso eingängig wie schon im letzten Jahr und ich werde einen Besen fressen, wenn das kein Hit wird.